

BTM '02

68. Berner Tennismeisterschaften vom 12.-30. Juni 2002

Infos

BTM 2002

Patronat

Adolf Ogi

Turnierveranstalter
TC Rotweiss

Postfinance **DIE POST**

STREAMLINE
AG für TelecomSysteme-Bern

PEUGEOT



ENZEN SPORT

BERNERBÄR
BERNS TAG- UND NACHTBLATT

Protekta
Rechtsschutz

Die Mobilier
Versicherungen & Vorsorge

INTERSPORT
universal sport

oprandi & partner®

Allianz Suisse Open
Gstaad 13 July 6-14, 2002

Tennis lebt!

OK BTM 2002



Inhalt

Grusswort Adolf Ogi	1
Grusswort OK-Präsident	3
Grusswort RW-Präsident	5
BTM-Events	7
Der TC Rotweiss	8
OK und wichtige Daten	9
BTM-Koch Chrigu Leugger	11
Das grosse BTM Kreuzworträtsel	13
BTM-Tableaux	15-26
Foto-Impressionen	20/21
Juniorenförderung im TC Rotweiss	27
Junioren als Reporter	29
Senioren als Reporter	33
Plauderstündchen inkl.	35
Med. MasseurInnen an der BTM	36
Was ist Muskelkater?	37
Allianz Swiss Open Gstaad 39	
VBTC: Auf einen Blick	40

Impressum

big game 2002, 27. Jahrgang

Herausgeber und Verlag:
big game, Postfach, 3176 Neueneegg
Tel. 079 411 43 27
Fax 031 741 46 50
E-mail: upw@bluewin.ch

big game erscheint 4 mal pro Sommersaison

big game kann abonniert werden!
4 Ausgaben pro Sommersaison inkl. ein Ticket
für das Allianz Suisse Open 2002 in Gstaad und
diversen Vergünstigungen/Gutscheine kosten
Fr. 30.-. Das Insider-Abo ist zu bestellen bei:

big game, Postfach 7, 3176 Neueneegg

«Worin liegt der besondere Zauber des weissen Sports?»

Liebe Tennisfreunde

Von Mönchen im 11. Jahrhundert als «Spiel aus der blossen Hand» ins Leben gerufen und vom Papst zwei Jahrhunderte später verbannt, breitete sich das Spiel im 14. Jahrhundert von den Klöstern in die Schlösser aus und wurde zum gesellschaftlichen Ereignis der Oberklasse. Die goldenen Zeiten erlebte das Tennis im 16. und 17. Jahrhundert, wo das Spiel vor allem in Frankreich und England weiter entwickelt und der Ball zum ersten Mal mit einem Schläger gespielt wurde. In dieser Zeit entstand auch die heute bekannte Form des «real tennis» und in Hampton, England, wurde im Jahre 1625 der erste Tennisplatz errichtet, auf dem noch heute die Hampton Court Palace Championships gespielt werden. Das Interesse am Tennissport nahm im 18. Jahrhundert merklich ab, erlebte aber im 19. Jahrhundert eine wahre Renaissance. Fortan etablierte sich das Spiel in England als «Royal Tennis», in Amerika und Australien als «Court Tennis» und in Frankreich als «Jeu de Paume». In Athen im Jahre 1896 war das Spiel zum ersten Mal olympisch. Nach einem 60-jährigen Unterbruch wird seit den olympischen Spielen in Seoul im Jahre 1988 wieder um olympische Tennismedaillen gefightet. Heute ist Tennis aus dem Breitensport nicht mehr wegzudenken. Worin liegt nun aber der besondere Zauber dieses weissen Sports?

Diese Frage stellte sich auch Erich Kästner. Gewohnt scharfsinnig kam er zu folgendem Schluss: *«Tennis ist ein Duell auf Distanz, noch dazu das einzige Beispiel dieser Spezies. Insofern gleicht es, auf anderer Ebene, der Forderung nach Pistolen. Der wesentliche Unterschied besteht darin, dass man sich nicht abmüht, dahin zu schiessen, wo der Gegner steht, sondern möglichst dorthin, wo er nicht steht.»*

So einfach das auch tönen mag, so vielfältig ist diese Sportart. Jede Spielerin und jeder Spieler weiss aus eigener Erfahrung, wie schwierig es ist, den einmal gefassten Entschluss, den Ball in eine bestimmte Richtung zu spielen, auch wirklich in die Tat umzusetzen. Damit der Ball auch wirklich dorthin geht, wo der Gegner ebengerade nicht steht, sind Schlag für Schlag die verschiedensten Einflüsse von Material und Wetter, und vor allem die physische und psychische Verfassung der Spielerin und des Spielers selbst ausschlaggebend. Dabei ist aber noch nichts



gesagt über den Gegner auf der anderen Seite des Netzes, über dessen Stärken und Schwächen und wo dieser gerade zu stehen, beziehungsweise eben nicht zu stehen gedenkt.

Der Reiz des Tennissports liegt also vor allem in der Dynamik, welche diese externen Faktoren in die an sich einfache Definition Kästners hineinbringen. Hinzu kommt, dass die Spielerin und der Spieler im Zeitpunkt ihrer Analyse alleine auf sich gestellt sind und innert Sekundenbruchteilen ohne fremde Hilfe entscheiden müssen. Spielintelligenz gepaart mit einer starken Physis sind somit unabdingbare Voraussetzungen, um Tennis erfolgreich spielen zu können.

Nur den Erfolg als Ziel des Spiels zu sehen, würde dem Tennis als Breitensport nicht gerecht. Gerade im Hinblick auf die diesjährige Berner Tennismeisterschaft soll die Freude am Sport, an der Bewegung und am Zusammensein vor dem absoluten Siegstreben stehen.

Es ist für mich eine Ehre und Freude, für die traditionsreiche Berner Tennismeisterschaft 2002 das Patronat übernehmen zu dürfen. Ich hoffe, dass der sich im letzten Jahr abzeichnende Trend weiter anhält und die Teilnehmerzahl auch in diesem Jahr gesteigert werden kann. Ich wünsche dem Organisationskomitee in diesem Sinne viel Erfolg und den Spielerinnen und Spielern, dass möglichst viele «Schüsse» dorthin gehen, wo der Gegner gerade nicht steht.

Adolf Ogi, Alt-Bundesrat,
UNO-Sonderbeauftragter für Sport